

15. October 1649 davon Besitz ergriff; Franz Wilhelm führte den Titel als Bischof von Minden fort. Da in dem Normaljahr 1624 das Bisthum und die Stadt fast ganz protestantisch gewesen war, so blieb für die Katholiken wenig zu retten; vergebens hatte sich der Bischof bemüht, für Minden ein anderes Normaljahr oder Abwechslung zwischen katholischen und protestantischen Bischöfen durchzusetzen. Den Katholiken blieb nur der Dom zu Minden, an demselben 11 Capitelsstellen (von 18), 9 Vicarien und 4 Commenden. Die Inhaber dieser Stellen und deren Hausgenossen bildeten den Hauptbestandtheil der katholischen Gemeinde zu Minden. Zur Wahrnehmung der Seelsorge für dieselben hatte das Capitel Jesuiten und auch Benedictiner aus dem Kloster Abdinghof zu Paderborn angestellt. Von 1712—1716 wirkten Franciscaner dort (Wöler, Franciscaner-Missionen 714). Außerdem war katholisch das Benedictinerkloster zu St. Simeon in Minden, welches 1696 mit der Abtei Hulsburg im Halberstädtischen vereinigt wurde und mit dieser auch unterging. Bei der Säkularisation im Anfang dieses Jahrhunderts wurde das Domcapitel eingezogen. Durch die Bulle *De salute animarum* kam die ehemalige Diocese, welche bisher zum nordischen Vicariat gehört hatte, zum größten Theil an Paderborn, das übrige durch die Bulle *Impensa Romanorum* an Hildesheim. Aus der Literatur ist hervorzuheben: Eulemann, *Minden'sche Geschichte*, Minden 1746—1748; Kettberg, *Kirchengeschichte Deutschlands II*; Erhard, *Regesta historiae Westphaliae, Monasterii* 1847; Holscher, *Beschreibung des vormaligen Bisthums Minden*, Münster 1877; Schröder, *Chronik des Bisthums und der Stadt Minden*, Minden 1886; für die Reformationszeit: Kampfschulte, *Gesch. der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Prov. Westfalen*, Paderb. 1866. [Wurm.]

**Minimen**, f. Franz von Paula.

**Minimi fratres infirmorum**, f. Obregon.

**Minisfranten**, f. Absoluten.

**Minores clerici regulares**, f. Franz Caracciolo.

**Minoriten**, f. Ordines und Domicellaren.

**Minoriten**, f. Franciscanerorden.

**Minsk**, Diocese, f. Mohilew.

**Minucius Felix**, Marcus, der erste lateinische Apologet, verstand, wie kaum ein anderer, die christliche Religion gegen die Angriffe der Heidenwelt in der schönen Form der classischen Schriftsteller zu vertheidigen. Von seinem Leben ist fast nur das bekannt, was aus seinem Dialog *Octavius*, der einzigen von ihm erhaltenen Schrift, zu erfahren ist. Er war Heide von Geburt, hatte die juristische Laufbahn betreten und war zu Rom in einem öffentlichen Amte thätig. Wie sein Jugendfreund Octavius, war auch er von den landläufigen Vorurtheilen der Römerwelt betrefß der angeblichen Verbrechen bei den Christen beherrscht und machte sich ihrer gerichtlichen Ver-

folgung ohne alles Verhör schuldig (Oot. c. 28). Auch nachdem „der Nebel des Heidenthums vor ihm zerronnen und er von der Tiefe der Finsterniß zum Lichte der Weisheit und Wahrheit emporgetaucht war“ (c. 1), wirkte er noch auf dem Forum in Rom als Rechtsanwalt (c. 2; vgl. Lactantius, *Inst.* 5, 1; Hieronymus, *De viris illustr.* 58; desgl. *Epist.* 70 ad Magnum). Näheres über ihn ist nicht bekannt. Nach der Reinheit seines Stils zu schließen, stammte er aus Italien; doch ist es eine leere Vermuthung von Hovens (f. u.), daß er in Brescia geboren sei. Mit Unrecht ist auch aus den Worten des Cäcilius: *Cirtenais nostri testatur oratio* (c. 9, 6), geschlossen worden, Minucius sei ein Afrikaner gewesen, da sie nur im Sinne des Cäcilius gesagt sind und die heidnische Religionsgemeinschaft anzeigen. Cäcilius mag immerhin ein Afrikaner gewesen sein (vgl. c. 31, 2). Octavius aber war, das sei gleich hier bemerkt, damals als Jurist in Afrika thätig; denn er war über das Meer nach Rom gekommen (... *Octavii disserentis de navigatione narratio*; c. 3, 4). Minucius, der Verfasser der Schußschrift, stand, wie wir aus dieser selbst ersehen, auf der Höhe der philosophischen und ästhetischen Bildung seiner Zeit und schrieb auch für Gebildete. Er hatte sich die ganze antike, sowohl griechische als römische Literatur zu eigen gemacht (vgl. c. 21) und durch das Studium der classischen Dichter und Geschichtsschreiber, der Rhetoren und Philosophen allseitiges Wissen, Sprachgewandtheit und kunstgerechte Dialektik gewonnen.

I. Die Apologie Octavius ist die älteste auf uns gekommene christliche Schußschrift in lateinischer Sprache und ist nach Art der Disputationen Cicero's in dialogischer Form verfaßt. Sie enthält in knapper Fassung und in wohlbedachter Ordnung alles, was die Heiden im 2. Jahrhundert gegen die christliche Religion vorbrachten, und was die Apologeten erwieberten. Alle „gegen das Christenthum und seine Befenner bestehenden Vorurtheile und Einwendungen werden darin mit Lebendigkeit und Schärfe dargelegt, aber auch mit Geist, Scharfsinn und Beredsamkeit als nichtig erwießen“ (Teuffel-Schwabe, *Geschichte der röm. Literatur*, 5. Aufl., Leipzig 1890, 927—928). Die Form lehnt sich an die classischen Vorbilder, besonders an die lateinischen Auctoren Cicero, Livius, Virgil, Ovid, Tibull an. Der Stil verräth Geschmac und Eleganz und läßt sich nur mit der reinen Darstellung des Lactantius vergleichen, weshalb Muralt mit Recht bemerkt: *Majoro etiam quam Lactantius jure christianus Cicero dici poterit Minucius* (ed. Turici 1836). Als Vorlagen, aus denen er wörtliche Citate entnahm, benutzte er besonders Cicero's drei Bücher *De natura deorum* und die zwei *De divinatione*. Das Christenthum ist im Octavius an die Stelle des Stoicismus getreten, welchem Minucius vor seiner Bekehrung ohne Zweifel zugethan war. Dar- aus erklären sich auch die Anklänge an Seneca's